

Deutsches Reich.

Zur Wahl in Düsseldorf.

Durch den Tod des Amtsgerichtsrats Kirsch, der im 64. Lebensjahr kürzlich gestorben, wird der Wahlkreis Düsseldorf, der neben der industriellen Großstadt am Rhein eine größere Zahl von ländlichen Gemeinden umfaßt, vor die Unannehmlichkeit einer Ersatzwahl gestellt, ein Vierteljahr vor den allgemeinen Reichstagswahlen. Der Wahlkreis ist zu 71 Prozent katholisch und war seit 1871 im Besitz des Zentrums, das seit 1890 jedes Mal in der Stichwahl mit der Sozialdemokratie stand. Die Frage ist, ob es jetzt gelingen wird, dem Zentrum in seinem rheinischen Stammsitz eine Niederlage zu bereiten, die dieser Partei zeigt, daß es nicht ungefragt seine struppellose Machtpolitik auf Kosten der breiten Masse der Bevölkerung und seiner eigenen Wählerschaft treiben darf. Diese Aufgabe, die alle Gegner des verderblichen schwarzblauen Bloßes gleichermaßen angeht, wird dadurch erschwert, daß der einzige ernsthaftige Gegner des Zentrumskandidaten ein Sozialdemokrat ist. Die Sozialdemokratie hat auch jetzt in der neuen politischen Situation nicht das Mindeste dazu getan, um eine gewisse Annäherung herbeizuführen. Trotz aller Ermahnungen von revisionistischer Seite wird die einseitige Massenkampftheorie unentwegt weiter verfochten und der Kampf gegen den Liberalismus mit all der Meintlichkeit und Gehässigkeit weitergeführt, die man leider seit Jahren gewohnt ist. Diese blinde Taktik, die ohne Rücksicht auf die politische Gesamtlage immer nur die eingetretene Sprache wiederholt, ist die stärkste Stütze der Reaktion.

Auch jetzt wieder geschieht von sozialdemokratischer Seite alles, um den Nichtsozialdemokraten das Eintreten für ihre Kandidatur zu erschweren. Das Berliner Pressebureau der Partei verfaßt einen Artikel, in dem in der hochmütigsten Weise die Wahlhilfe anderer Parteien behauptet und in dem, nach dem alten Rezept, davon gesprochen wird, daß der sozialdemokratische Sieg, wenn er eintreten werde, „nur der eignen Kraft“ zu verdanken sei. Dabei haben die Sozialdemokraten in Düsseldorf keinen besonderen Grund, den Mund so voll zu nehmen. Sie haben gegenüber dem Zentrum seit 1890 kaum merkliche Fortschritte gemacht. Der Vorsprung des Zentrums in der Stichwahl betrug 1890: 8300 Stimmen, 1893: 9000, 1898: 10 000, 1903: 4000 und 1907 wieder 8000 Stimmen. Das Wachstum der Stimmenzahl des Zentrums hat, von kleineren Schwankungen abgesehen, mit dem der Sozialdemokratie Schritt gehalten. 1907 standen in der ersten Wahl immer noch 29 300 Zentrumsstimmen gegen 25 300 sozialdemokratische Stimmen. Außerdem wurden 15 000 liberale Stimmen abgegeben. Bei der rührigen Agitation und Organisation des Zentrums wird auch diesmal, trotz der Sünden der Partei, kein Rückgang des Zentrums zu erwarten sein. Die Sozialdemokratie sollte deshalb ihren Siegesübermut wenigstens bis nach der Wahl zurückstellen. Es sind nicht alle liberalen Wähler geschult genug, um mit lächelndem Gleichmut das alte Spiel zu ertragen, daß erst ihre Wahlhilfe härmlich reklamiert und nach dem Wahlsieg mit höhnischen Worten gesungen wird.

Bekanntlich hat die fortschrittliche Volkspartei beschlossen, im ersten Wahlgang für die Sozialdemokratie einzutreten. Sie tut das ganz gewiß nicht aus Freundschaft und Liebe zu der Sozialdemokratie, die eine solche Härlichkeit wahrlich schlecht verdient hätte, sie tut es, weil in der Düsseldorfer Situation dieses Vorgehen die einzige Möglichkeit bietet, dem schwarzblauen Bloß eine Niederlage zu bereiten. Die Aufstellung einer ernsthaften Kandidatur war unmöglich, nachdem in der Liberalen Vereinigung, die außer der Volkspartei auch die Nationalliberalen umfaßt, mit geringer Mehrheit ein ablehnender Beschluß erfolgt war. Daß die Demokratische Vereinigung eine Kan-

didatur freischießt aufgestellt hat, wird kaum einen Einfluß auf das Resultat ausüben, da sie über eine kaum nennenswerte Wählerzahl verfügt und die Volkspartei bei dem sonstigen Vorgehen dieser Gruppe, die überall die Sozialdemokraten gegen die fortschrittliche Volkspartei unterstützen will, keine Ursache hat, für sie einzutreten.

Was die Aussichten der Zentrumsgegner vermehrt, das ist die übergroße Schlaueit, die das Zentrum bei der Kandidatenaufstellung an den Tag legte. Um liberale Stimmen zu fangen, hat dasselbe Zentrum, das den Hansabund seit seinem Bestehen mit allen Waffen der unchristlichen Gegnerschaft verfolgte, ein Mitglied des Hansabunds, den Banddirektor Dr. Friedrich aufgestellt. Das ist ein so uneheliches Vorgehen, daß auch der gutgläubigste Anhänger stutzig werden muß.

Liberalismus und Sozialdemokratie.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Frank hielt in Mannheim in einer Versammlung der sozialdemokratischen Partei einen zweistündigen Vortrag über den Liberalismus, dessen wechselvolles Schicksal er schilderte. Zum Schluß gab er seinen Ausführungen eine aktuelle Zuspitzung, indem er über das Verhältnis von Sozialdemokratie und Liberalismus folgendes mit erhöhter Stimme erklärte:

„Wir haben nichts gegen die Entwicklung einer großen, starken liberalen Gesamtpartei, die einzig und allein im Bunde mit der Arbeiterpartei Deutschland zu einem modernen Staate machen könnte. Wir haben alle alten demokratischen Forderungen der Liberalen längst in unser Programm übernommen und sie oft gegen den Liberalismus selbst verteidigt. Die Frage, ob der Liberalismus mit uns oder gegen uns gehen wird, muß er selbst entscheiden. Unsere Sache ist es, unbeeinträchtigt um diese Entscheidung die Forderungen einer wahren Volkspartei, einer Demokratisierung von Staat und Kirche unentwegt aufrechtzuerhalten.“

Man wird nicht fehl gehen, wenn man in diesen Ausführungen den Wunsch des Abgeordneten Frank erblickt, die badischen Großblöckerhältnisse auch auf das Reich übertragen zu sehen.

Ein neuer Spionagefall

wird aus Metz gemeldet. Ein dortiger Bildhauer namens Anton Nicolas hat vor einiger Zeit in angetrunkenem Zustand einen jungen Militärtelegraphisten gebeten, gewisse Pläne der Verteidigung von Metz ihm gegen gute Bezahlung abzuliefern. Der Telegraphist meldete am anderen Tage die Sache seinem Vorgesetzten und erhielt die Befehle, scheinbar auf den Antrag einzugehen. Es wurde ein solcher Plan gezeichnet, und für die Uebersetzung wurde in derselben Werkstatt ein Stellbildein gegeben. Hier sah der Bildhauer und der Telegraphist an einem Tisch zusammen. Dieser reichte den Plan unterm Tisch herüber und der Bildhauer gab dem Telegraphisten auf demselben Wege ein Zwanzigmarsstück. Als Nicolas bald darauf das Lokal verließ, um in seine Wohnung zu gehen, wurde er verhaftet. Er hatte aber schon den Plan nicht mehr. In der Werkstatt hatten drei Freunde gesehen, zu denen er leise gesprochen. Diese waren aber bald darauf verschwunden. Der Verhaftete soll im vorigen Jahre den großen französischen Herbstmanövern mitgefolgt sein. Die Verhaftung erfolgte schon vor acht Tagen und blieb merkwürdigerweise fast unbekannt. Die verlangten Pläne sollten besonders die Stellung der äußeren Korposten und der Telegraphen bei einer Verteidigung des belagerten Metz angeben.

Köln a. Rh., 21. Juli. Prälat Johann Martin Schleyer, der Schöpfer des Volkspöbel, der nach einer Blüthenmelde gestorben sein soll, befindet sich, wie die Köln. Volksztg. mitteilt, gesund und wohlhaft.

Berlin, 22. Juli. Konsul Bassel aus Sez wird demnächst hier erwartet. Er ist zur mündlichen Besprechung verschiedener Reklamationen deutscher Angehöriger ins auswärtige Amt berufen worden.

Ausland.

Die Revolution auf Haiti.

Der Bürgerkrieg in Haiti nimmt eine ernste Wendung, die vielleicht zu einer neuen Intervention der Mächte führen wird. Die Revolutionäre haben, wie gestern gemeldet, im Norden des Landes einen entscheidenden Erfolg errungen. Sie vermochten sich des Passens Cap-Haitien zu bemächtigen und haben sofort mit der Plünderung der Stadt begonnen. Diese Plünderungen sind zwar infolge energischer Maßnahmen des revolutionären Komites nach einer neueren Depesche bald wieder eingestellt worden, aber die Lage der Fremden ist doch eine recht schwierige. Darum haben die amerikanische, die deutsche und die italienische Gesandtschaft in New-York an ihre Regierungen die dringende Bitte um Entsendung von Kriegsschiffen gerichtet. Die Regierung von Haiti erklärte die Blockade über Saint-Marie-Gonaives und Fort-Liberte. Diese ist jedoch unwirksam, da die Regierung nur ein Kriegsschiff besitzt.

New-York, 21. Juli. Ganz Nord-Haiti ist in den Händen der Rebellen, und ein vollständiger Sieg der Insurgenten scheint sicher. Sie nahmen Cap-Haitien ein und plünderten es, nachdem Präsident Simon sich mit dem Kabinett und 3000 Mann Truppen auf dem deutschen Dampfer „Syrta“ begeben hatte, welcher nach Port-au-Prince fuhr. Fort-besieg der Kriegsminister Marius das Schiff, um sich nach Jamaica zu retten. Simons Truppen desertieren scharenweise. Die ganzen Befehlungen von Gonaives und St. Marc gingen zu den Rebellen über.

New-York, 21. Juli. Das amerikanische Kanonenboot „Petrel“ ist gestern nach Cap-Haitien in See gegangen. Vor der Einnahme der Stadt durch die Revolutionäre traf eine amerikanische Privatjacht, Besitzer Dick, vor Cap-Haitien ein und ermöglichte die Rettung der amerikanischen Frauen, die sämtlich an Bord genommen wurden. Die Konsulate sind mit Flüchtlingen gefüllt, darunter befinden sich auch geschlagene Regierungsgenerale. Die haitianischen Regierungstruppen leisten nur schwachen Widerstand.

Die eroberte Stadt.

Cap-Haitien, das alte „Cap-Francois“, das 1795 von den aufständischen Regern niedergebrannt und später teilweise wiederaufgebaut wurde, ist nach Port-au-Prince die wichtigste Stadt des Landes. Es zählt etwa 20 000 Einwohner, unter denen sich viele Ausländer befinden. Die Stadt ist Sitz eines deutschen Konsulates. Fast alle Mächte sind in Cap-Haitien durch Konsulate oder Konsularagenten vertreten.

Die Cholera.

Triest, 21. Juli. Ein Mann ist hier an Cholera gestorben. In Cattaro sind zwei Cholerafälle festgestellt worden.

Petersburg, 21. Juli. Die Stadt und der Kreis Nikolajewsk im Gouvernement Samara sind für Choleraverbreitung erklärt worden.

Boston, 21. Juli. Hier ist ein Todesfall an Cholera und zwei Choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen.

Paris, 22. Juli. Zwischen Henry Bernstein und dem Schriftsteller Daubel fand ein Duell statt. Nach mehrmaligen fruchtlosen Angelächeln wurden die Säbel genommen, wobei beide leichte Verletzungen im Gesicht davontrugen.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat den Oberkonsistorialrat Dr. Metz und den Oberkonsistorialassessor Dr. Müller für die Dauer ihres Amtes

Eine allgemeine Ausbildung drängt uns jetzt die Welt ohnedien auf; wir brauchen uns darum weiter nicht zu bemühen das Besondere müssen wir uns zueignen. Goethe.

Die Häuser am Berge.

Roman von Peter Palm.

33)

(Fortsetzung.)

„Wenn mir das passiert wäre,“ wiederholte Walther scharf, „dann ganz sicher. Perwuchins Ansichten sind meine, und die Ansichten Perwuchins kennst du. Warum solltest du sie also nicht heiraten können? Jedenfalls ist sie bis über die Ohren verliebt in dich.“

„Daran ist gar nicht zu zweifeln — leider, möcht' ich sagen. Wenn das nicht wäre, ja, dann wäre uns wahrlich rasch genug zu helfen.“

„Und — du?“

„Weiß Gott, ich hab' sie lieb wie meine Augen!“ Er streckte seinem Bruder die Hand zur Bereuerung seiner Worte hin.

„Ja, lieber Junge, warum launst du sie denn dann nicht heiraten?“

„Ich muß dir offen sagen: so lieb ich sie habe — das Gefühl, sie als mein Weib zu besitzen, wäre mir, glaub' ich, peinlich.“

Der Maler war an das Fenster getreten, stützte beide Hände auf das Brett und schaute eine Zeitlang schweigend hinaus. Das war ja alles ganz natürlich und die Folge eines Vorganges, den schon recht viele junge Leute in sich erlebt hatten. Warum war also Karl Freitag deshalb eines ernstlichen Vorhaltes wert? So erwog er bei sich.

Karl empfand das alles auch nicht etwa aus dem Gefühl heraus, er habe sein Herz an ein Mädchen verkehrt, das in diesem Haus im Dienste liege. Nichts erinnerte daran; denn Walther Freitag hat darüber keine eigenen Ansichten: von der Stunde, in der Olga über die Schwelle geschritten, bestand kein förmliches Abhängigkeitsverhältnis der Mädchen zu dem Maler.

Da begann er sich. „Karl,“ sagte er, „seinem jungen Manne würdest du es verübeln, wenn er die Fesseln zu sprengen trachtet, die ihm an seinem Fortkommen hinder-

lich sind — bleiben wir gleich bei Wort! stehen. Welche Stufen hat er überschritten, eh' er endlich auf jener des Schiffes anlangte, die nach seiner Vergangenheit für ihn schon eine Höhe bedeutete! Und welcher Weg liegt wieder zwischen dem Schiffes und dem Dichter des Nachahrs, der nun der Entfleder in der Villa Bläffens auf Capri geworden ist! Warum soll man nun aber einem Mädchen, nur weil es die Tochter der närrischen Maria Russo ist und vor nicht langer Zeit barfüßig und in einem armen Mittel grüne Latzen auf dem Kopfe geschleppt hat, die Entwicklungsmöglichkeit einfach abschneiden? Darin sind wir Männer die reinen Toren: diese Gelegenheit geben wir immer nur einer, die anpruchsvoll und kokett ist und ihr Talent zu einer Weltbühne vielleicht auf irgend einem Bretel auszubilden begonnen hat. Wenn aber diese Reuefertigkeiten — na, sagen wir mal: virtuellen Frauenums fehlen, so sind wir kaum zu haben.“

„Du,“ machte Karl und knaute mit den Gelenken seiner über dem Arme verschlungenen Finger, „dabei vergißt du eben nur, daß ein Mann in der Regel aus sich selbst heraus sich entwickelt; bei einem Mädchen aber übernimmt der Mann eine tätige Teilhabe, die auf die Dauer recht unbequem werden kann.“

„Kann!“ fiel ihm Walther ins Wort. „Solch ein Weib ist jede Ehe. Ich brauche dich nicht an die meiste zu erinnern.“

„Also: Vorurteil! Vorurteil meinerseits. Ich bin ernstlich mit mir zu Rade gegangen — sehr stille Wochen hindurch, und muß allerdings bekennen, daß ich die Ansichten, zu denen wir erzogen sind —“

„Und deren Opfer ich geworden bin —“ warf der ältere Bruder ein.

„— nicht so ohne weiteres über Bord zu werfen vermag.“

„Bei dieser Erkenntnis, lieber Karl, und angesichts meines eigenen, sehr schreien Bespiels sollte das aber doch nicht so schwer sein.“

Karl zog die Achseln.

„Ueberdies,“ fuhr der Maler bedachtam fort, „ich denke nicht daran, dich zu einem Schritte zu veranlassen, der in den unabhängigen Willen eines Mannes gestellt bleiben muß. Aber das Für und Wider läßt sich ja doch wenigstens gemeinsam erwägen. Wen heiratet denn Karla

Lanta, wenn sie dich nimmt? Einen leidlich vermögenden jungen Mann, der leider Gottes nicht gesund ist, und, dank des väterlichen kaufmännischen Geschicks auf einem Berge wie diesem hier, ohne Beruf ein anpruchsvolles Leben führen kann.“

„Immerhin etwas!“ sagte Karl.

„Aber nichts, das für ein Mädchen wie Karla Lanta das große Loos bedeutet. Um das Glück einer Liebe würde sie ohne sich zu bedenken, in die Arbeit zurückkehren, die ihrer in Tranagra wartet.“

„Du vergißt immer, daß sie als die Frau Karl Freitags eine ‚Signora‘ wäre, die ein Hausmädchen sich halten kann.“

„So wird zwischen ihrem Leben von heute feier allzugroßer Unterschied sein. Wer — warum reden wir: wir sind uns klar. Was braucht es noch? Wie denkst du dir die Sache nun weiter?“

Die Sonne war hinter die Felsen gesunken. Die Berglandschaft lag im warmen Wolette des Abends.

„Ich werde dein Haus einige Zeit verlassen,“ sagte Karl. „Ich gehe nach Neapel in die Behandlung eines Kruges. Ist mein Leiden bedenklich, so wird ein Bescheid für Karla um so leichter sein.“

Walther lächelte.

„Nein, nein,“ fuhr der Bruder ernst fort, „die Aufregungen der letzten Tage gingen tiefer als du ahnst und als unsere Auseinandersetzungen dich vielleicht vermuten lassen. Ich habe einen ehelichen Kampf mit mir gekämpft, und mein Herz hat mir mehr als einmal recht ernstlich zu schaffen gemacht. Ich bin nicht auf der Flucht vor mir selbst, wenn ich gehe. Schließlich bin ich doch auch hierher gekommen, um gesund zu werden — ein Bescheid, den ich bisher schlanweg in den Wind geschlagen habe.“

Glena klopfte. Im Eßzimmer stand das Nachtmahl bereit — zum ersten Male wieder gemeinsam, wie es vor Walthers Abreise gewesen war. Er wollte keine Dienenden im Hause — das war von Perwuchin angenommen, der zu sagen pflegte: Maßvolle Behandlung erzeugt Maßvolle Gefinnung; und diese ist unvollständig für Herr und Knecht und schädigt das Haus. Karl Freitag hatte während der vergangenen Wochen stets allein gespeist; er war mit jedem Tag einsamer geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Wildbad, 24. Juli 1911.

Kgl. Kurtheater. 2 Spezialitäten brachte uns das Kurtheater Samstag und gestern mit den Aufführungen von „Der S. m. b. H-Tenor“ und der „Hüttenbesitzer“...

bankbaren Rolle sehr gut ab und verfügte gerade in den Liebesjahren Bruder und Bräutigam gegenüber über die herzlichsten Töne. Den übrigen Mitwirkenden sei das Kollektivlob gesendet, da sie ihr Bestes taten, um dem Stück zu einem Erfolg, der sich auch im Beifall der Zuhörerschaft auslöste, zu verhelfen.

Reichle von hier ist es zu verdanken, daß der Brand, der einen Umfang von 2 Kar annahm, sich nicht weiter auf das in der Nähe befindliche Unterholz erstreckte.

Konzert-Programm des Königl. Kur-Orchesters.

Leitung: A. Prem, Kgl. Musikdirektor. Montag, den 24. Juli nachm. 3 1/2 - 5 Uhr (Anlagen)

- 1. Kaiserstadt, Marsch Fuchs
2. Ouy. Banditenstreich Suppe
3. Meine Göttin, Walzer Morona
4. Wie berührt mich wundersam, Lied Bendel
5. Potpourri o. „Zar und Zimmermann“ Lortzing
6. Alpenglühn, Mazurka Fabrbach
7. Vielliebchen, Gavotte Sänger
8. Extempore Polk Strauss

Sinfonie-Concert. Dienstag, den 18. Juli 8-9 Uhr vorm. (Triakballe)

- 1. Choral „Vom Himmel hoch da komm ich her“
2. Ouy. Iphigenie in Aulis Gluck
3. Leben heisst Lieben, Walzer Jossel
4. L'Arlesienne Suite Bizet
5. Ung. Tanz Nr. 2 Kolor Bela
6. Kriegers Liebchen, Mazurka Strauss

Coffeinfreier „Kaffee Hag“ ist wirklicher Bohnenkaffee. Für Herzranke, Nervöse und sonstige Leidende absolut unschädlich. Verlangen Sie coffeinfreien „Kaffee Hag“ und in der nebenstehenden Original-Packung. COFFEIN FREIER KAFFEE KAFFEE HAG KAFFEE-HANDELS-GES. BREMEN

Kgl. Kurtheater Heute Die Schmuggler Komödie in 4 Akten von A. Dinter.

Sehe meine Wiese (bei der Kälbermühle) zu Wappstücken geeignet (4 Morgen) ganz oder teilweise dem Verkauf aus. Wilh. Schrafft.

Guten Mott hat abzugeben Karl Rath.

Junger Arbeiter findet dauernde Beschäftigung im Windhof-Sägewerk.

Prima neues Sauerkraut sowie frisch eingetroffene Lauffener Kartoffeln empfiehlt Joh. Köhle, Gemüsehandlung.

Weiss- und Rot-Weine (über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt Fr. Kessler Weinhandlung.

Ein großes Zimmer mit Küche und Zubehör ist sofort oder auf 1. Oktober zu vermieten. 118) Zu erst. in der Expd. d. Bl.

Prima Kräuterkäs empfiehlt G. W. Bost.

Todes-Anzeige. Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass unsere liebe Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Schwiegermutter Christine Vollmer, geb. Treiber (gew. Schiffwirtin) gestern nacht 7/11 Uhr nach langer Krankheit im Alter von nahezu 85 Jahren sanft verschieden ist.

Kübler's reinwollene Sweater-Anzüge und Kleidchen sind elegante, solide Neuheiten. Sweaters und Höschen, bzw. Kleidchen sind auch einzeln zu haben. Niemand veräume unsere konkurrenzlosen Neuheiten kennen zu lernen. Illustrierte Kataloge gratis. Geschwist. Horkheimer, Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Lieferung von Sodawasser und Limonaden Ferner empfehle Kohlensäure Flasche 2,80 Mt., frei ins Haus 3.00 Mt. Fr. Schmid, Ludwig-Segerstraße.

Verloren ging gestern Abend auf dem Wege von Teinach nach Wildbad ein beim Jakobseßel gewonnener Gockler Der eheliche Finder wird gebeten, denselben tot oder lebendig in der Expd. d. Bl. abzugeben. Empfehle mein Lager in Sensen Sen- und Düngergabeln, Rechen (hölzerne und eiserne) sowie echte Mailänder Wehne. Fritz Krauß, Fuß- und Wagenschmied.

Schürzen Unterröcke bei enormer Auswahl in elegantem Schnitt und tadelloser Konfektion zu billigsten Preisen. Heber 2000 Stück ständiges Lager. Besonders aufmerksam mache noch auf meine weissen und schwarzen Servierschürzen in allen Formen. (Koste Stickerträger.) Knabenschürzen & Knabenspielhosen Damen-Lag- und Nachthemden, Beinkleider Nacht- und Frisierjacken, Untertailen in jeder Preislage. Damenstrümpfe Bade-Anzüge, Taschentücher, Frotierwaren. Ein Posten rein leinene Bielefelder Batist-Hohlbaum-Taschentücher ***** per 1/2 Dvd. Mt. 1.85 netto. ***** Man achte auf meine Schaufenster Ph. Bost.

Bade-Anstalt Calmbach. Wanne-Bäder Fichtennadel-Bäder Täglich geöffnet Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein F. Schall.

